

STABILITÄT, SELBSTBESTIMMUNG UND RESILIENZ

REGIONALE ENTWICKLUNG IM GLOBALEN
KONTEXT UMFASSEND GEDACHT

TEXT: Sascha Meyer

Im Rahmen der Initiative Die HoffnungsBAUer weitet die Bau- und Immobilienbranche den Blick und stärkt Nachbarschaften und Gemeinden in benachteiligten Regionen





„Im Kontext von unzureichenden und gesundheitsgefährdenden Wohnbedingungen sind es Ziele wie Stabilität, Selbstbestimmung und Resilienz, die die Hilfsprojekte der HoffnungsBAUer anstreben.“

Ein schützendes Zuhause, funktionierende Nachbarschaften und Städte sind vor dem Hintergrund des Klimawandels und der Coronapandemie wichtiger denn je. Es dürfte kaum eine andere Branche geben, die die Notwendigkeit würdigen Wohnraums besser versteht, als Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette Bauen und Wohnen. Hilfsprojekte in benachteiligten Regionen der Welt, die nachhaltig gestaltet sind – für solche Projekte kann sich die Branche engagieren, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und dadurch mit Empathie und Loyalität agieren. Die Initiative *HoffnungsBAUer* der internationalen Hilfsorganisation *Habitat for Humanity Deutschland* setzt sich weltweit für ein angemessenes Zuhause ein und wirkt dabei zugleich fokussiert und mit Weitblick in der Entwicklung von Städten und Gemeinden.

Ziel 11 der *UN-Sustainable Development Goals* erkennt die Notwendigkeit an, Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu machen. Dabei ist die Sicherstellung des Zugangs zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle und die Aufwertung von Elendsvierteln ein elementarer Bestandteil auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Integrierte Wohnraumlösungen unterstützen nicht nur die wirtschafts-, sozial- und umweltpolitische Planung, sondern auch die Infrastrukturverbindungen im gesamten Stadt-Land-Ökosystem und schaffen so eine erhöhte Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung. Dies schafft Zukunft und einen ebenso pragmatischen wie weitsichtigen Ansatz.

Hilfsprojekte, die sich diesen Zielen gegenüber loyal zeigen, können mit verschiedenen Maßnahmen dazu beitragen, regionale Entwicklungen voranzutreiben sowie funktionierende Nachbarschaften oder gar ganze Gemeinden und Städte entstehen zu lassen.

Hilfsprojekte mit Weitblick: Beispiel Kenia

Hilfsprojekte in Malawi und Kenia stehen beispielhaft für den Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe von Einzelnen, Nachbarschaften, Gemeinden und Stadtteilen. Oft sind es Provinzen wie Laikipia in Kenia, die ins Hintertreffen geraten und aufgrund von struktureller Armut nicht in der Lage sind, sich aus eigener Kraft zu Regionen zu entwickeln, in denen eine solide Infrastruktur mit entsprechender Versorgung zur Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung gegeben ist. Infolgedessen verlassen viele Menschen den ländlichen Raum – in der Hoffnung auf ein besseres Leben nahe der Städte. Durch diese Landflucht wachsen Städte oftmals unaufhaltsam und es bilden sich weitreichende informelle Siedlungen mit ebenso schlechten Lebensbedingungen, die zudem starke ökologische Probleme entstehen lassen.

In diesem Kontext sind es Ziele wie Stabilität, Selbstbestimmung und Resilienz, die die jeweiligen Hilfsprojekte anstreben. Dies ist auch der Anspruch eines beispielhaften Projekts von Mitgliedern der Initiative *HoffnungsBAUer*, die zeigt, wie Unterstützung für den globalen Wohnsektor von Deutschland aus geleistet werden kann.

Im kenianischen *Naibor Village* wird ein holistisches Projekt etabliert, das einen Ort schafft, an dem die Bevölkerung weiterhin autark und gleichzeitig in deutlich verbesserter Lebensqualität leben kann.



© Habitat for Humanity (4)

Nahegelegene und saubere Trinkwasserzugänge vermeiden Krankheiten und erlauben Kindern, ihre Zeit in der Schule zu verbringen, anstatt auf langen Wegen zum Wasserholen.

Die Hauptproblematik in ländlichen Gemeinden wie im *Naibor Village* ist die strukturelle Armut, aus der sich Haushalte aufgrund mangelnder Ressourcen nur schwer befreien können und die sich ebenfalls stark auf die Wohnsituation auswirkt. Ihrer Verbesserung können sich die Menschen erst dann widmen, wenn andere Grundbedürfnisse gestillt sind. Genau an diesem Punkt setzt das Hilfsprojekt an, das pragmatische und dauerhafte Lösungsansätze adressiert. Hierzu zählen der gesicherte Zugang zu sauberem Trinkwasser, verbesserte Bildungsinfrastruktur, Qualifizierungsmaßnahmen im Bausektor sowie die Stärkung der finanziellen Aufstellung durch die Bildung von Spargruppen und der Vermittlung zu Mikrofinanzinstituten.

Nicht nur aufgrund der Verunreinigung vieler Wasserquellen, sondern auch wegen des Versiegens vieler Quellen während der Trockenzeiten müssen sich Schulkinder und Frauen üblicherweise auf lange Wegstrecken begeben, um an Trinkwasser zu gelangen. Verbesserung versprechen hier die Bohrungen von Wasserstellen mit solarbetriebenen Pumpen. Eine Wasserstelle sichert den Zugang zu sauberem Trinkwasser für etwa 2.000 Menschen in einem Umkreis von einem Kilometer. Örtliche Wasserkomitees stellen die sachgemäße Nutzung und Wartung der Wasserzugänge sicher.

Da nur etwa 30 Prozent der kenianischen Bauarbeiter über eine solide und offizielle berufliche Qualifikation verfügen und die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch ist, werden zusätzlich ungelernete



Die Förderung von Fachkräften im Bausektor und nachhaltigen Baustoffen ist wichtig für die Entwicklung lokaler Strukturen.

Kräfte im Bausektor durch Schulungen auf ein offizielles Examen vorbereitet. Bei erfolgreicher Teilnahme erhalten sie ein anerkanntes Zertifikat über ihre Kenntnisse. Viele der Absolventen können dann direkt für Konstruktionsarbeiten vor Ort eingesetzt werden und erhalten Unterstützung bei der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt. Bei der Realisierung der Bauprojekte werden ausschließlich lokale Baumaterialien verwendet, um den ökologischen Fußabdruck zu verbessern. Dazu werden u. a. Workshops zur Produktion von klimafreundlichen, luftgetrockneten Ziegeln durchgeführt. Ferner wird die Vernetzung von hergestellten Produkten mit dem lokalen Baustoffmarkt vorangetrieben.

Eine der größten Herausforderungen im *Naibor Village* ist die schlechte Bodenbeschaffenheit. Sie führt häufig dazu, dass Gebäude einsturzgefährdet sind; so auch im Falle der örtlichen Grundschule von *Naibor Village*. Die hier bereits eingestürzten

Klassenräume werden unter Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit neu errichtet. Darüber hinaus erhält die Schule ein Wasserauffangsystem, das 265 Schulkinder mit sauberem Wasser versorgt. Der Bau von Schulsanitärgebäuden trägt zudem zu einer deutlichen Verbesserung der Schulhygienesituation bei.

Ein weiterer Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe sind Weiterentwicklungen in der Bautechnologie, die die Kosten von Baumaßnahmen und Baustoffen reduzieren und die Region stärken. Durch die Vermittlung zu Mikrofinanzinstituten wird den Menschen vor Ort zudem der Zugang zu Kapital geebnet, damit sie sich Erweiterungs- oder Neubauten ihrer Häuser leisten können. In Spargruppen werden Anleitungen zu Sparplänen und Kreditrückzahlungen gegeben.

Die Etablierung von Hilfsprojekten wie diesem, das einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt, Ungleichheiten verringert und dabei sowohl die Strukturen als auch die Beschaffenheit und Ressourcen der Gemeinschaften und ihrer Bevölkerung berücksichtigt, ist ein wichtiger Baustein zur Gestaltung nachhaltiger Räume in benachteiligten Regionen.

Das Engagement der Bau- und Immobilienbranche besteht aus dem gemeinsamen Einsatz für Hilfsprojekte mit Wirkung. Gleichzeitig setzt die Initiative ein Zeichen und zeigt, dass es möglich ist, sich auch aus der Ferne ein Stückweit loyaler denjenigen gegenüber zu verhalten, die es aufgrund von mangelnden Ressourcen sehr schwer haben, ihre Lebens- und Wohnsituation aus eigener Kraft zu verbessern. Durch den Blick über den eigenen Tellerrand, das Wissen darüber, dass Engagement möglich ist und gebündelte Kräfte eine starke Wirkung haben können, entsteht eine Loyalität, die gerade in der aktuellen Zeit unverzichtbar ist. Denn die Welt ist verzahnter geworden – der Klimawandel, insbesondere durch Industrienationen verursacht, beschert Menschen in Ländern des Globalen Südens Probleme, die ihre Lebensgrundlage entziehen. Aus diesem Grund übernehmen die *HoffnungsBAUer* gesellschaftliche Verantwortung und engagieren sich.

Die Initiative *HoffnungsBAUer* wurde 2019 von *Habitat for Humanity Deutschland* gegründet und ist ein Zusammenschluss von Unternehmen, Firmen und Verbänden aus der Bau- und Immobilienbranche. Aus der Region NRW beteiligen sich beispielsweise *Bauwens Construction GmbH & Co.KG*, *Böcker-Wohnimmobilien GmbH*, *A. Frauenrath Bauunternehmen GmbH*, *Friedrich Wassermann Bauunternehmung für Hoch- & Tiefbauten GmbH & Co. KG*, *Hubert Epping GmbH*, *Project Floors GmbH* und *WvM Immobilien + Projektentwicklung GmbH Immobilien*.

Habitat for Humanity setzt sich bereits seit 1976 für das Recht auf ein Dach über dem Kopf ein, denn fast jeder fünfte Mensch weltweit lebt in desolaten Wohnverhältnissen. Im Rahmen umfangreicher Hausbau- und Renovierungsprojekte, Herstellung von Zugang zu Wasser- und Sanitärversorgung sowie Katastrophenhilfe und -vorsorge hat *Habitat for Humanity* bisher mehr als 35 Millionen Menschen weltweit unterstützt. ■

Weitere Informationen gibt es online unter www.hoffnungsbauer.de



Die Schulinfrastruktur wird durch Gebäude, aber auch durch das Mitdenken von Wasser- und Hygieneeinrichtungen verbessert



SASCHA MEYER

begann nach anfänglichen Tätigkeiten im Marketing verschiedener Unternehmen sich vor etwa 10 Jahren gemeinsam mit Hilfsorganisationen für den guten Zweck einzusetzen. Verschiedene Stationen bei World Vision, der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) und einer lokalen NGO in Jordanien führten ihn 2019 zu *Habitat for Humanity*. Dort leitet er den Bereich der Unternehmenskooperationen durch verschiedene Partnerschaften und Initiativen von multinationalen Konzernen bis hin zu Schlüsselakteuren der deutschen Bau- und Immobilienbranche.